

Die Kirche ist ein lebendiger Organismus. Sie entwickelt sich stets weiter.

Sonntag zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten
20.5.2012, Apg 1,15-26: Wahl des Apostels Matthias

Vor 3 Tagen feierten wir Christi Himmelfahrt. In einer Woche feiern wir Pfingsten. Dazwischen liegt eine große Wende, ein bedeutsamer Wandel. Von Weihnachten bis Himmelfahrt feierten wir die Zeit Jesu und der 12 Apostel. Diese Zeit ist nun vorbei. Mit Pfingsten beginnt eine neue Epoche: Die Zeit des Geistes und der Kirche. In unserm Kirchenjahr haben wir gerade 10 Tage Zeit, uns auf diese neue Situation einzustellen.

Die heutige Lesung passt genau in diese Zwischenzeit. Petrus sorgt dafür, dass für Judas Iskariot ein neuer Apostel gewählt wird. Zwölf müssen es sein. Petrus handelt richtig. Jesus wollte, dass durch die Apostel alle 12 Stämme Israels vertreten seien.

Nach Pfingsten hätte diese Aufstockung der Zahl 12 keinen Sinn mehr. Dafür gibt es zwei Gründe: 1. Nach Pfingsten geht es nicht mehr nur um Israel, sondern um die ganze Menschheit. Und da gibt es weit mehr als 12 Stämme. 2. Nach Pfingsten wird sich zeigen, dass die 12 Apostel geschichtlich gesehen genau so einmalig sind wie Jesus selbst. Nach Pfingsten wird es keinen sichtbaren Jesus, aber auch keine neuen Apostel mehr geben, die von sich sagen können: Wir haben mit ihm gelebt. Augenzeugen und Ohrenzeugen Jesu mit einem direkten Auftrag Jesu, seine Botschaft zu verkünden, sind nur die 12. Niemand außer ihnen.

Die neue Epoche, die Zeit des Geistes und der Kirche beginnt mit Feuer. Alle sind hellauf begeistert. Alle verstehen sich, ganz egal, wo sie herkommen und welche Sprache sie sprechen. Die Urkirche war voller Liebe und voller Leben.

Doch dann kamen Zeiten, Jahrhunderte, Jahrtausende einer langsamen Versteinerung. Der Feuer erkaltet in den Herzen der Gläubigen und der Kirchenleitung und die Kirche erstarrt langsam wie in einem Korsett. Die Kirche lebte nur noch schwach, weil sie sich kaum mehr entwickelte. Und die Entwicklung ging allmählich

- weg vom Geist, hin zum Gesetz,
- weg vom Leben, hin zum Leblosen,
- weg von der Geschwisterlichkeit, hin zur Macht und zur Herrschaft der einen über die anderen.

Wie konnte das geschehen?

Die Kirchenleitung verkündete: Jesus wollte gar keine Kirche, die an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten verschieden aussieht. Er wollte keine Kirche in dauernder Entwicklung. Nein, er wollte eine ewig gleichbleibende Kirche. Keine Kirche wie ein Schiff auf dem Weltmeer, sondern eine mit dicken Betonmauern auf einen Felsen gebaute. Dem Heiligen Geist wurden die Flügel und der Schwanz gestutzt. Es wurde ihm verboten, tief zu fliegen, ungeweihte Männer oder gar Frauen zu erleuchten.

Doch wie kommt es, dass das Kirchenvolk nicht gegen eine Hierarchie aufbegehrt, die es bevormundet und unterdrückt? Eine Hierarchie, die ihm untersagte, in der Entwicklung voranzuschreiten?

Da nahm man eine bestimmte Theologie zu Hilfe. Jesus lebte nicht mehr. Also wurde gesagt: wir haben einen Stellvertreter Jesu Christi. Ihm müsst ihr gehorchen wie Jesus, wie Gott selbst. Petrus lebte nicht mehr. Aber es hieß: Wir haben einen Nachfolger Petri. Die 12 Apostel und die 72 Jünger starben. Auch für sie gibt es Nachfolger: die Bischöfe und ihre Helfer, die Priester.

Und siehe da: Nach dieser Theologie lässt sich die Kirche wunderbar in zwei ungleich große Teile spalten. Auf der einen Seite sind die, die im Namen Jesu, ja im Namen Gottes entscheiden und befehlen dürfen, nein, ich muss mich verbessern: sie dürfen nicht nur entscheiden und befehlen, sie müssen es tun. Sie werden vor Jesus, vor Gott schuldig, wenn sie es nicht tun. Auf der andern Seite steht das Kirchenvolk, die Laien, welche die Pflicht haben, zu gehorchen. Man geniert sich nicht, zu sagen, es gehe dabei um einen Gehorsam des Willens und des Verstandes. Das Kirchenvolk – und mit ihm auch alle Kardinäle, Bischöfe und Priester - werden vor Gott schuldig, wenn sie nicht gehorchen, d.h. wenn sie nicht ihren eigenen Willen und Verstand dem Willen und Verstand des jeweiligen Papstes unterwerfen. „Aufruf zum Ungehorsam“. Was fällt euch ein!? Das darf so nicht stehen bleiben!

Aber im 20. Jahrhundert nach Christus schickte uns der Heilige Geist mit Erlaubnis und aktiver Mitwirkung des Vatikans einen einfachen Mann, der die unlogische Schnapsidee hatte, ein Konzil anzukündigen. Bei der Vorbereitung des Konzils ging dieser Mann in eine Kommission von hochgelehrten Theologen aus aller Welt und hörte ihren Diskussionen eine Weile zu. Als er gehen wollte, sagte er zum Abschied höflich: Ich bin überzeugt, dass Ihre Arbeit sehr wichtig ist. Machen Sie bitte fleißig weiter. Aber ich gestehe: persönlich verstehe ich nichts davon.

Aus dem Konzil wurde vor 50 Jahren ein neuzeitliches Pfingsten. Es wurde festgestellt:

- Der Geist führt die Kirche Jesu Christi.
- Wir alle sind gleichwertige Brüder und Schwestern.
- Die Kirche ist nicht ewig gleich und überall auf der Welt gleich. Sie ist ein lebendiger Organismus. Sie entwickelt sich. Sie passt sich jeweils an die konkreten Gegebenheiten von Ort und Zeit an.

Heuer feiern wir ein Konzilsjubiläum.

Doch wo stehen wir jetzt, 50 Jahre nach dem Konzil?

Tieftraurig muss ich feststellen:

- Wir stehen vor den Trümmern, vor den Ruinen des Konzils.
- Man will uns immer mehr und immer dreister zwingen, hinter das Konzil zurück zu kehren.

Der jetzige Chef unserer Kirche verkündet klar und deutlich: Die Kirche muss ewig gleich bleiben. Auch ein Konzil darf sie nicht verändern. Deshalb muss das II. Vatikan Konzil so gedeutet, dass es keine einzige Änderung an einem wichtigen Punkt enthält.